Aus des Schriftleiters Mappe.

Wann kommt der Weltfriede?

Seit Jahrtausenden haben die Völker unter der Last der Kriegsrüstungen und der Kriege geseufzt. Unermeßlich sind die Opfer an Geld und Gut, die man dem Kriegsmoloch dargebracht, grausig die Opfer an Blut und Leben, die das Schwert gefordert hat. Herzzerreißend sind die Szenen gewesen, die die Kriegsfackel dem Auge dargeboten: Tod und Verderben, rauchende Trümmer, zerfetzte Körper, jammernde Witwen, umherirrende Waisen... Kaum ein Fleckchen Erde gibt es, das nicht mit dem Blut der im Kriege Erschlagenen und Erschossenen getränkt wäre.

Viele edle Menschen haben sich nach Kräften bemüht, die Völker zur Besinnung zu bringen und ihnen den Frieden zu sichern. Wohl zu allen Zeiten hat es Friedensgesellschaften gegeben, die mit allen Kräften dem Kriegsgeiste zu steuern suchten, doch ihr Werk hat sehr wenig Frucht getragen. Denn der Kriegsgeist ist dem natürlichen Menschen eigen; er ist eine Folge der alle Menschen beherrschenden Selbstsucht, die nur durch die Liebe Gottes entwurzelt werden kann.

Ein friedliebendes Volk kann Gott beschützen. Indem es Freundschaft mit den Nachbarvölkern pflegt und sie nicht herausfordert, wird es auch Freundschaft ernten. Es gibt Länder, Schweden zum Beispiel, die seit mehr als 100 Jahren keinen Krieg geführt haben. Andere Länder könnten ebenfalls angeführt werden. Die meisten Völker aber haben keinen blanken Schild.

Wenn ein Volk sich besonders rüstet, betrachten andere Völker dies als Herausforderung, und mit Recht; denn die Rüstung wird doch unternommen, um die andern Völker bezwingen zu können. Darum rüsten auch die andern Völker, und so geht der Teufelsring weiter. Jede neue Rüstung ist eine Bedrohung des Weltfriedens. Obwohl das jeder weiß, so versteht man sich doch nicht auf Abrüstung. Eine Abrüstungskonferenz nach der andern hat man gehalten, man hat Verträge geschlossen und in einigen Fällen festgelegt, wie weit man mit der Rüstung gehen darf oder will. Gegenwärtig tagt wieder eine Abrüstungskonferenz in Genf. Man gibt der Stimmung der hochbesteuerten Völker nach und sucht nach Mitteln und Wegen, dem Kriegsgeiste zu steuern. Durch Abrüstung kann das allerdings nicht geschehen. Ist der Kriegsgeist irgendwo vorhanden, so benutzt man alle zur Verfügung stehenden Kampfmittel, um den Feind zu unterwerfen; denn im Kriege gelten alle Verträge nichts, da gilt nur das Gesetz der brutalen Gewalt.

So hat man auch bis jetzt auf der Konferenz in Genf nur schöne Reden gehalten und sich dann bis nach den Osterfeiertagen vertagt. Dann aber will man Ernst an den Tag legen. Doch wir können versichert sein, daß diese Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen keinerlei Erfolg zeitigen wird. Man mag einige Bestimmungen zur Beschränkung treffen, um nicht mit leeren Händen nach Hause zu kehren; aber irgendwelche Bedeutung werden diese Bestimmungen nicht haben. Die Unruhe unter den Völkern wird bleiben, die Rüstungskosten werden weiterhin fast unerschwinglich sein. Warum? Weil der Wille zum Frieden, aus dem Geiste der Freundschaft und der Liebe geboren, abhanden gekommen ist. Schon vor alters kündete der Profet Gottes an: „Keinen Frieden, sagt der Herr, gibt es für die Gottlosen!" Jes. 48, 22. Je mehr sich die einzelnen Glieder eines Volkes von Gott trennen, desto mehr Kriege gibt es. Anderseits aber heißt es: „O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen." Vers 18.

Je mehr sich die Völker von Gott abwenden, desto mehr Unruhe und Krieg ist die Folge. Das ist ein Gesetz im Reiche des Geistes, das sich mit derselben Unfehlbarkeit auswirkt wie ein anderes Naturgesetz. In seiner großen Rede über die Zeichen der Zeit, die die Nähe seiner Wiederkunft ankünden, sagte Christus: „Weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe in den meisten erkalten." Dieses überhandnehmen der Gesetzlosigkeit und das Schwinden der Liebe im Herzen der vielen offenbart sich auch im Völkerleben. Christus hat für diese Welt und für diese Zeit kein tausendjähriges Friedenreich verheißen, sondern kündete im Gegenteil an: „Ihr werdet ferner von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; gebt acht, laßt euch dadurch nicht erschrecken." Matth. 24, 6. So wird es bleiben bis zum Ende, und Völkerbund, Friedensverträge, Abrüstungskonferenzen, Kelloggpakte und Locarnoübereinkommen werden daran nicht das geringste ändern. Weil das menschliche Herz von Natur seinen eigenen Weg wandelt und von Gottes Geboten und Weisungen nichts wissen will, darum ist dauernder Weltfriede undenkbar. Mit der Zunahme der menschlichen Bevölkerung und der Einengung des Weltmarktes werden die Ursachen der Zwistigkeiten, Streitfragen und Kriege immer häufiger, und stärkere Völker führen grausamere Kriege. Ja in den nächsten Kriegen will man durch Giftgase, denen nichts widerstehen kann, die Zivilbevölkerung vernichten. Früher waren es Berufssoldaten, die in den Kampf gingen, heute wird ein ganzes Volk aufgeboten, um den kämpfenden Truppen Kriegsbedarf und Nahrung zu liefern. Und nur durch Vernichtung der Zivilbevölkerung hofft man den Sieg und damit den Frieden erzwingen zu können. Krieg auf der ganzen Linie.

Ist nun Krieg wirklich das Los der Menschheit? Nein, hundermal nein. Gott hat einen ganz andern Plan: Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Durch Christus Jesus wird Gott seinen Plan mit dieser Welt durchführen. Wenn Gottes Stunde gekommen ist, wenn die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus allen Völkern gepredigt worden ist, dann kommt für diese geplagte, gottlose Welt das Ende. Der Herr wird eingreifen und alle solche der Vernichtung übergeben, welche seine Grundsätze der Liebe und des Friedens mit Füßen getreten haben. Gottes Reich wird aus bekehrten Menschen bestehen, die aus allen Völkern und Rassen zusammengekommen sind und die göttlichen Grundsätze über alles stellen. Alle Habsucht, alle Feindschaft ist aus ihren Herzen ausgerottet worden, und sie werden im völligsten Einklang mit dem Willen Gottes sein. Durch große Prüfungen werden die Gläubigen geläutert, so daß alle Schlacken ausgeschieden und alle Spuren der Selbstsucht vernichtet worden sind. Diese Läuterung und Sichtung hat der Herr während aller Zeiten betrieben, und die Edelsten der

Leben UND GESUNDHEIT

Beiträge zur Gesundung an Körper, Seele und Geist

INHALTSÜBERSICHT

Habt Ehrfurcht vor dem Leben
Entfetten Sie sich!
Gebt Milch im Schulalter!
Ultraschall im Dienst der Homöopathie
Aus unserem Kräutergarten: Weißdorn fürs Herz
Wasser nach Obstgenuß? Unser guter Rat
Das heilende Bad entspannt und belebt
Betriebslärm und Erschütterungen schädigen die Gesundheit
Treppensteigen ist Schwerstarbeit
Krankheit und Charakter
Kurz vermerkt
Die letzten Könige der Luft
Klimakuren — ein natürlicher Heilfaktor
Vom Barfußgehen
Ich kann ohne Kaffee nicht leben!
Topinambur — das neue Obstgemüse
Großangriff gegen Krebs
Gymnastik — auch für die Hausfrau?
Psychologische Plauderei über das Rauchen
Der Mensch in seiner Welt
Am Büchertisch
Blick in den Blätterwald
Warum vorzeitig altern?
Jetzt Pilze auf den Tisch!
Spinat einmal anders

Titelbild: Photo Henneberger

LEBEN UND GESUNDHEIT
Nr. 7, 1953, 48. Jahrgang

Schriftleitung: Dr. med. Ernst Schneider, (22a) Neuß am Rhein, Schulstr. 5. Graphische Gestaltung: Wilhelm Unutzka. Verlag: Advent-Verlag GmbH. Druck: Vollmer & Bentlin GmbH. Alle Hamburg 13, Grindelberg 11–17. Anzeigenverwaltung: Kettelwerbung GmbH, Hamburg 1, Schopenstehl 15. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. Erscheint monatlich. Einzelheft: 60 Pf, zuzüglich Zustellgebühr. Jahresbezug: 8,- DM, Halbjahresbezug: 4,- DM, frei Haus. Abonnements, die nicht bis Quartalsschluß aufgekündigt sind, laufen automatisch weiter. Bank: Hamburger Kreditbank Nr. 40028, Postscheck: Hamburg 2822. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte nur an die Schriftleitung! Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Habt Ehrfurcht

Leben u. Gesundheit Nr. 7. 1953

VOR DEM LEBEN

ES IST FÜR UNS MENSCHEN UNVERMEIDLICH, DASS WIR IMMER wieder Leben schädigen müssen, um uns selbst zu behaupten. Mäuse, Insekten, Bakterien, Pflanzen müssen wir vernichten, um unser Dasein zu erhalten. Auf einsamem Pfade wandelnd bringen wir Weh und Vernichtung über all die kleinen Lebewesen, die ihn bevölkern. Wo wir aber Leben schädigen, müssen wir uns darüber klar sein, ob es notwendig ist. Über das Unvermeidliche dürfen wir nicht hinausgehen. Sündhaft ist es, wenn wir willkürlich, ohne Notwendigkeit, irgendwelches Leben aus Lust, Freude oder Gleichgültigkeit schädigen oder vernichten.

Albert *Schweitzer*, der Urwalddoktor und Christ der Tat, hat in seiner „Kulturphilosophie" gesagt, daß es der Fehler aller bisherigen Ethik gewesen sei, daß sie es nur mit dem Verhalten von Mensch zu Mensch zu tun zu haben glaubte. Es kommt aber darauf an, wie sich ein Mensch zu *allem* Leben, das in seinen Bereich tritt, verhält. Ethisch ist nur, wem das Leben des Tieres wie das des Menschen heilig ist. Das Gebot „Du sollst nicht töten" gilt auch den Tieren gegenüber. Der große Tierfreund Albert Schweitzer geht in seinem Urwaldspital ebenso liebevoll und pfleglich mit den Tieren um wie mit den Menschen. Einst wurde eine neue Krankenbaracke gebaut. Nachdem die schwarzen Arbeiter am Tage zuvor Löcher ausgehoben hatten, gingen sie nun daran, die Pfähle für das Gerüst in die Löcher einzusetzen. Aber da kommt ihr „Doktor" herangeeilt. „Halt", ruft er, „ihr wollt doch wohl nicht die Pfähle einsetzen, ohne vorher nachzusehen, ob seit gestern keine Tiere hineingefallen sind! Seht ihr nicht, daß es sich da unten bewegt? Die Tiere haben genau solche Freude am Leben wie ihr!" Und knieend befreit Albert Schweitzer zwei Kröten aus einem Loch.

Einstein hat Albert Schweitzer einmal als den größten Menschen der Gegenwart bezeichnet. Dieser große und zugleich tief bescheidene Mann läßt seine „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben" keine Theorie bleiben. Immer wieder sehen wir, daß er wirklich ein Christ der Tat ist und sein Christentum nicht nur auf Menschen bezieht. Ein Mensch muß sich scheuen, sagt er uns immer wieder, irgend etwas Lebendigem Schaden zu tun. Er ist nur ethisch, wenn er allem Leben, dem er beistehen kann, mit aller Liebe hilft, ganz gleich, ob dieses oder jenes Leben als wertvoll Anteilnahme verdient oder nicht. Ganz gleich auch, ob und inwieweit es noch empfindungsfähig ist. Das Leben als solches muß ihm heilig sein. „Er reißt kein Blatt vom Baume ab, bricht keine Blume und hat acht, daß er kein Insekt zertritt. Wenn er im Sommer bei der Lampe arbeitet, hält er lieber das Fenster geschlossen und atmet dumpfe Luft, als daß er Insekt um Insekt mit versengten Flügeln auf seinen Tisch fallen sieht. Kommt er an einem Insekt vorbei, das in einen Tümpel gefallen ist, so nimmt er sich die Zeit, ihm ein Blatt oder einen Halm zur Rettung hinzuhalten." Dies lesen wir in Albert Schweitzers „Kulturphilosophie".

Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben und die von ihr geübte Erhaltung von Leben kommt neben der durch Naturgeschehen erfolgenden Vernichtung kaum in Betracht. Bedeutungsvoll ist die Tatsache an sich, daß im ethischen Menschen ein von Ehrfurcht erfüllter guter Wille auftritt. Wenn ich ein Insekt aus dem Tümpel rette, so hat sich Leben an Leben hingegeben, und die Selbstentzweiung des Lebens ist aufgehoben, das Tier einen Augenblick aus dem unbegreiflichen Grauen des Daseins herausgetreten.

Karl-Hans Danilschenko